

**Der Blick des Sinns, Verlag Reference
Studien- und Reflexionspark La Belle Idée**

Mein Dank geht an Claudie Baudoin für die Übersetzung und Veröffentlichung des Buchs "Der Blick des Sinns" durch diese zierliche Ausgabe des Verlags Reference. Ich danke ihr für ihr Vorwort, welches die Abwehr des Lesers herabsetzt und ihn für ein inneres Abenteuer empfänglich macht. Mein Dank geht an Rafael Edwards für das Foto Flavios, wie er den Saal des Parks Manantiales betrachtet, und das mir als eine für den Buchtitel ausgezeichnete Umschlagbild erscheint; an Robert und Florent und an das gesamte Team, welches bei dieser Ausgabe mitgewirkt hat. Ich danke allen Meistern und Freunden des Parks La Belle Idee dafür, dass sie dieses Ziel der Suche im Innersten seiner selbst teilen und dieses Treffen in unserem Leben und unserem Wirken ermöglicht haben.

Dieses Buch erzählt die mit dem Weg von Silos Botschaft gelebte Erfahrung. Es handelt von Sinn-Erfahrungen, an die ich mich bei den Meditationen über die Sätze "Wer bin ich" und "Wohin gehe ich" gemacht habe, wobei ich mir fast täglich diese beiden Fragen beantwortet habe. Es erzählt aber nicht nur vom Kontakt mit dem Sinn, sondern auch von den inneren Kämpfen, denen ich mich bei der Begegnung mit meinen Widersprüchen und Ressentiments gegenübergestellt sah.

Diese Fragen haben einen inneren Blick erweckt. Doch dieser Blick zeigte mir nicht das, was ich sehen wollte, diesem guten Menschen, der auf andere achtete und sich um sie kümmerte, der die weltweiten Probleme sowie die persönliche und kollektive Psyche studierte. Sondern einem Menschen, der voller Zorn und Abwertungen war, der den Grossteil seiner Zeit mit Banalitäten verbringt. Umso mehr ich aufmerksam wurde, desto mehr Dinge erschienen mir, die mir an mir missfielen. Manchmal, wenn ich mich inmitten eines Wirbelsturms der Sinn-Leere befand, tauchte eine umfassende Erfahrung auf, und eine unermessliche Liebe verband mich mit etwas Riesigem, das sich in keine Worte fassen lässt. Das spornte mich an, ich musste den inneren Blick beibehalten, auch wenn mir das, was er sah, nicht gefiel.

Dieser Blick war zu Beginn unbarmherzig, vielleicht enttäuscht durch das Aufeinandertreffen mit diesem etwas unerwarteten Ich. Doch ist es das, was ich wirklich bin? Wenn die Meditation mich zu einem Lebensknoten führte, den ich nicht entwirren konnte, dann blieb die Frage nach meinem Sein in diesem Widerspruch gefangen. Ich ahnte, dass hinter diesen Konflikten die Sinn-Erfahrung stand, und jedes Mal, wenn ich einen der Knoten lösen konnte, näherte sich der gesuchte Friede. Diese Ahnung eines Sinns, der Sonne hinter den dunklen Wolken, gab mir neue Energie beim Versuch der Versöhnung. Es handelte sich nicht um Verzeihen als einer kulturbedingten Gewohnheit oder einer durch das gesellschaftliche Zusammenleben erforderten Moral, sondern vielmehr um die einzige Art, mit etwas Kontakt herzustellen, dass mich vollkommen mit Frieden erfüllte, aber auch mit Freude und Kraft. Dieser Blick, der beurteilte und mich verurteilte, wurde mit dem Akzeptieren, der Versöhnung und dem Lachen sanfter. Ich fahre mit ihm fort, wecke den inneren Blick weiter auf, ich besänftige die Geräusche des Bewusstseins und achte darauf, dass sich dieser Blick selber erkennt.

Den Einbruch der Sinnerfahrung brachte mich dazu, meinen Standpunkt über das Ressentiment und die Schuld zu verändern. Jahre später verstand ich das besser, und zwar als ich die in einem Gespräch mit Silo in Grotte, Italien, behandelte Rache studierte.

Die Optik auf mein Ressentiment und die Schuld veränderte sich, nachdem ich eine transzendente Erfahrung erlebte, eine jener Erfahrungen, in denen mir alles für einen Augenblick lang offensichtlich erscheint und ich alles weiss, etwas so grosses, und von dem ich, wenn ich es jetzt beschreibe, nur eine blasse Erinnerung habe. Das brach über mich, als ich mich fragte, wer ich bin, und die Antwort war: ich bin, und dieses ich "bin" erfüllte mich mit Gewissheit und Verbundenheit.

Und so sagte ich mir: es ist unmöglich, von der Sinnleere aus dem Ressentiment zu entkommen, und wenn dies möglich wäre, dann nur auf einem sehr anstrengenden und langen Weg. Überdies wird so nie klar, wozu die Überwindung dieses Leids gut sein soll, wenn ich es doch in seinem Grunde als wahr empfinde. Auch bin ich mir nicht sicher, ob ich, indem ich meine Schuld auflöse, in eine bessere Landschaft gelangen werde. Wenn ich aber in der Sinnerfahrung innehalte, im Wissen, dass der Tod nur Trug ist, eine Bewusstseinstäuschung, die bei diesem Evolutionsschritt auftaucht, dann wird es um einiges einfacher, das Ressentiment zu überwinden.

Das Problem ist, dass wir diese Erfahrung nicht haben, oder aber nur einen Funken von ihr. Versuchen wir es also mit einem Trick. Nehmen wir mal an, das Leben hätte Sinn. Bejahen wir den Sinn des Lebens, halten wir in diesem Standpunkt inne und ziehen wir die existentiellen Schlussfolgerungen aus dieser Hypothese. Sartre machte etwas ähnliches, nur umgekehrt, nehmen wir mal an, sagte er, dass Gott nicht existiert, und ziehen wir aus dieser Behauptung die existentiellen Schlussfolgerungen. Ich greife zu diesem Trick, um mitteilen zu können, was mir passierte, als ich die Praktiken durchführte und in den Schritten Silos Botschaft meditierte.

Ich stiess auf etwas sehr einfaches. Keines meiner Probleme, die zerbrochenen Liebesbeziehungen, die Fehlschläge, nichts davon war für meinen Verlust des Lebenssinns verantwortlich. Mein Leben hatte bereits viel vorher, vor diesen Unglücken, über die ich grolle, keinen Sinn. Mein Leben hatte vor dem Konflikt keinen Sinn, und natürlich auch nicht nachher. Trotzdem empfand ich, dass die in jenem Moment gegenwärtigen Personen die Schuld dafür tragen, das ich vom Glück verlassen wurde, dass sie mir etwas wichtiges von meinem Leben gestohlen hatten. Diese Auslegung meines Leidens war eine Lüge, oder zumindest ein Fehler. Niemand hatte mir etwas Wesentliches weg genommen. Ich war bereits vor dem Unglück nicht glücklich, ich hatte keinen Sinn, und somit konnte ich dafür nicht mein Gegenüber verantwortlich machen. Ich konnte ihnen vieles vorwerfen, aber nicht, dass sie mir den Lebenssinn gestohlen hatten. Das Buch versucht, uns auf manchmal poetische Weise, dieser Erkenntnis näher zu bringen.

Wen wir so weiter gehen erkennen wir, dass einer der Faktoren, welche das Glück in die Knie zwingen, der Tod von geliebten Menschen ist. Wir alle sehen uns einmal diesem Herrn gegenüber. Der Tod eines nahestehenden Menschen ist ein Verlust an Liebe, aber vor allem ein Schock gegenüber etwas aussergewöhnlichem und unbegreiflichem wie dem Sterben. Das ist der existentielle Knoten und die Wurzel allen Widerspruchs. Es ist möglich, sich dem Knoten dieser Frage Schritt für Schritt anzunähern, indem man die dünnen Hüllen, die sie verbergen, Schicht für Schicht auflöst. Das Buch dreht sich darum, wie wenn ich mit ihm tanzen würde nähere ich mich ihm, und bei einem der Tanzschritte löst sich der Tod auf, und ich finde mich im Zentrum meiner Selbst.

Meine Absicht besteht darin, den Leser zu täuschen, ihn glauben zu lassen, dass er in einer Hypothese innehält, und da er so abgelenkt ist, bricht in ihm die Sinnerfahrung hervor. So wird die

anfängliche Annahme mit dieser unumstösslichen Erfahrung erwiesen. Selbstverständlich gelingt mir das nicht, aber ich hätte es gerne erreicht.

Auf dem inneren Weg geschehen die Dinge nicht, wie man es erwartet. Ich hoffte, den Sinn in einem erhellenden Satz formulieren zu können, um dem Leben Richtung zu verleihen. Nun, so war es nicht, und jedes Mal, wenn ich eine solche Erfahrung streife, blähen sich die Wörter, die ich verwende, um sie auszudrücken, wie ein Ball auf und gewinnen die Überheblichkeit, auszudrücken zu wollen, was mir geschehen ist. Es kommt mir dann so vor, als ob ich von absoluten Wahrheiten sprechen würde. Mit der Zeit verlieren die Sätze dann diese Ladung und entfernen sich vom Erlebnis, das sie eigentlich erst erzeugte. Manchmal klammere ich mich dann an sie, weil ich Angst habe, die Essenz zu verlieren, welche sie erschuf, und umso mehr ich mich an sie klammere, desto weiter entfernt sich die Erfahrung und die Erinnerung an sie.

Diese Schrift ist in gewisser Hinsicht eine Ankündigung. Sie rüttelt den Leser auf und sagt ihm: Mein Freund, wir haben hier ein Problem, es ist nämlich so, dass das Leben Sinn hat! Und das hat Konsequenzen, weil es dann nämlich nicht gleichgültig ist, was ich mache oder nicht mache. Wenn es einen Sinn gibt, und ich sterbe, ohne ihn zu kennen, welche Verschwendung wäre das.

Um uns der inneren Welt anzunähern, in der die Sinnerfahrung lebt, brauchen wir den inneren Blick. Dieser Blick ist immer im Bewusstsein, aber er schläft oder ist Ich verwechselt. Wenn dieser Blick aufzuwachen beginnt, dann trifft er auf eine innere Welt voller Widersprüche und Ängste, und da er dieses Leid nicht erträgt, wendet er seinen Blick von ihr ab, er flieht vor dieser Innerlichkeit, er veräusserlicht sich und flüchtet in das Ich eines jeden Tages.

Um die transzendente Erfahrung zu begreifen, verinnerlicht sich der Blick und trennt sich von gewohnten Ich. Das wird hauptsächlich durch die Ansammlung innerer Einheit ermöglicht. Der Blick flieht vom durch den Widerspruch erzeugten Schmerz, und dazu veräusserlicht er sich, er platziert sich auf den taktilen Begrenzungen des Vorstellungsraums und identifiziert sich mit dem Ich. Indem er sich veräusserlicht ist er unfähig, die Bedeutungen aus der Tiefe zu erkennen und sucht sie ausserhalb. Die Freundschaft, die Liebe, die Vereinigung sind dann keine Bedeutungen mehr, um die menschliche Welt zu gestalten, sondern ich suche sie in der natürlichen Welt, und dabei verliert sich das Bewusstsein in der Sinnleere.

Weil es aber einen Sinn gibt, wacht der Blick auf, um ihn zu erkennen. Nach und nach klärt sich der Tag auf, der Blick verinnerlicht sich in der Seele, und wenn er auf etwas trifft, das vereint und zusammenhält, dann ruht er dort. Diese Einheit, die der innere Blick findet, drängt dann die Handlung hin zum Wachstum jener Einheit, die so oft verloren und gesucht wurde.

Der Blick streift wer ich bin und versetzt mich in einen Zustand des Bewusstseins meiner selbst, oder des Bewusstseins des Seins in mir. Und in diesem Zustand spüre ich ein Zentrum, etwas Einheitliches, das Körper annimmt. Dieser Kontakt erzeugt eine Veränderung in meinen Glaubensgewissheiten über den Tod. In dem Masse, wie die innere Einheit wächst, nimmt die Ahnung zu, dass dieses Zentrum weder von der Geburt noch vom Tod betroffen wird.

Mit diesen Ahnungen bis hierhin gelangt kehrt sich alles um. Was oberflächlich erschien wird grundlegend, und was ich als wichtig erachtete verliert seine Bedeutung. Mich zu versöhnen ist

dann kein Streben mehr sondern wird zu einer Notwendigkeit. Die innere Einheit nimmt Form an und ihr Wachstum gibt meinem Leben Richtung.

Diese Notwendigkeit der Einheit gilt nicht nur persönlich, sondern für jeden Menschen, und wir brauchen uns gegenseitig, um sie zu finden. Diese Erkenntnis kann eine gemeinsame Aktion erzeugen, um die Bewusstseinsweiterung und die Befreiung von Gewalt und Leid zu erzeugen.

Ich hoffe, dass es euch gefällt, und dass es jemandem dazu dienen möge, auf dem Weg zu sich selbst voranzuschreiten.

Dario Ergas
9/11/2012